

Ich möchte so schrecklich gerne wissen, wie das früher war, als es nach Aussagen einiger maßgebender Persönlichkeiten noch Menschen gab, die Zeit hatten! Heute kenn' ich nur noch Leute, die mich furchtbar verachten würden, wenn ich es wagen würde, anzugeben, daß ich manchmal Zeit habe oder zumindest mir die Zeit suche, aus dem Fenster zu sehen und ein bißchen zu träumen, ziel- und planlos spazierenzugehen oder ähnlichen Unfug zu treiben. Ein Mensch, der nicht gehetzt, gejagt, übernervös und stets unausgeschlafen ist, hat keinen Chic, kein Format und keine Existenzberechtigung! Man hat nur noch zu etwas Zeit und zwar zu Telefongesprächen, aber dazu hat man sehr viel Zeit! Wenn man heutzutage einen Freund hat, und man hat meistens einen Freund, wird man von diesem nicht gefragt: »Wann seh' ich dich morgen?«, sondern er ruft um halb elf Uhr an, um zu fragen: »Wo kann ich dich um drei Uhr telephonisch erreichen?« Am Anfang der Freundschaft, solange man noch über seine Liebe spricht, geht das ja ganz gut, aber später, aber später, wenn man bereits streiten muß und auch das nur telephonisch kann, wird das wirklich tragisch. Wenn man beispielsweise mit der Stimme zittert, wird man umständlich gefragt: »Weinst du?«, und man muß unpoe-tischerweise »ja« sagen. Dabei erinnere ich mich genau, wie wirkungsvoll es immer ist, zwei stille Tränen über die Wange rinnen zu lassen. Und um wieviel leichter war es doch, einem Mann seine Untreue anzusehen, als sie ihm

anzuhören! Aber dies alles geht einfach nicht anders, denn es gehört zum guten Ton, daß seine Arbeitszeit der ihren so entgegengesetzt wie möglich ist! Wenn sie unter Tags studiert, dann ist er bestimmt Nachtredakteur, und wenn sie abends im Kabarett auftritt, dann ist er mit tödlicher Sicherheit Gymnasialprofessor und muß um sieben Uhr morgens aufstehen. Und wenn sie den ganzen Tag im Bureau ist, dann ist er Schauspieler, hat sonderbarerweise ein Engagement und keinen Abend Zeit! Auf diese Weise gibt es eben keine Liebespaare mehr, sondern nur noch erotische Telefongespräche! Aber wenn man bedenkt, wie sehr ich mich immer auf meine lieben, kleinen Enkelkinderchen gefreut habe! ...

Lili Grün: Tagebuch. Keine Zeit (1931)  
hier nach: dies.: Mädchenhimmel, S. 65f.